

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

94. Sonnabend, am 24. November 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Ein junger Philosoph des 18. Jahrhunderts.
Nach dem Französischen (des Muret) v. Kruse. Erster Theil, VIII und 290 Seiten. Zweiter Theil, 342 Seiten. Leipzig, Kollmann 1838.

Dieser Roman ist weniger eine Bearbeitung als Umarbeitung des Chevalier de Saint Pons, eines Pariser Sittengemäldes, durch welches dem Leser veranschaulicht werden soll, daß die Philosophie des Genfer Weisen doch nicht immer gute Früchte trug; denn der Held der Geschichte, welchen sein Vater, ein Bewunderer Rousseaus, nach den im „Emil“ vorgezeichneten Principien fern von der Hauptstadt erziehen ließ, wird bei seiner Ankunft in Paris ein Mädchenversführer; und obgleich er leidenschaftlich für die Rechte des Volks sprach, rief er doch, wenn ein Lastträger in der Straße das Fortrollen seines Wagens einen Augenblick verhinderte, seinem Kutscher zu: Haue den Schlingel mit der Peitsche übers Gesicht. Der Chevalier soll, dem Plane des Dichters zufolge, die vornehmen Anhänger der Philosophie des achtzehnten Jahrhunderts darstellen, deren Aufgeblasenheit, Härte und Stolz auf eine schlagende Weise ihre vergebliche Philanthropie Lügen strafen. Der deutsche Bearbeiter suchte zwischen Herrn Muret und der allgemeinen Meinung durch einige zweckmäßige Abänderungen den Vermittler zu spielen; lobenswerther wäre es aber gewesen zu der Verbreitung so verschrobener Ideen und falscher Tendenzen gar nicht die Hand zu bieten. Wir haben in Deutschland Leute genug, welche das Anathema gegen die Philosophie des vorigen Jahrhunderts ausschreien, bedürfen daher nicht jenes Corps noch durch Gleichgesinnte aus Frankreich zu verstärken.

Memoiren aus den Archiven der Pariser Polizei. Von Pouchet, Archivar der Polizei, deutsch v. Alvensleben. Erster Theil, 244 Seiten. Meissen, Göbsche 1838.

Dieses Buch hält die rechte Mitte zwischen den historischen Romanen, in welchen nur einige Namen der handelnden Personen der Geschichte abgeborgt sind, und dem trockenen Chronikensstyl mancher Historiker. Der Herausgeber beschränkt sich auf die Mittheilungen aus Polizeiarchiven über Ereignisse in Frankreichs Haupt-

stadt unter der Regierung des von den Dichtern seiner Zeit so sehr gepriesenen Ludwig des Großen. Die Mehrzahl der hier gemachten Mittheilungen sind so überaus anziehend, die Intrigue so künstlich verwickelt und ebenso sinnreich gelöst, daß man hier mehr das Produkt einer poetischen Einbildungskraft als Polizeiberichte vor sich zu haben glaubt. Das Sittenverderbniß jener Zeit, welches vom Hof und der Geistlichkeit ausgehend, allmählig auch die Bürgerschaft inficirte, ist mit den stärksten Farben geschildert. Ein Sohn erkaufte das für seinen Vater bestimmte Gift von einem alten Weibe für eine von ihr ihm abverlangte — Umarmung, und der Herzog von Orleans gewinnt für seine blutschänderischen Wünsche die eigene Tochter, indem er die lettre de cachet ihr zustellt, welche seinen Nebenbuhler Richelieu, der ein von ihm unbemerkter Zeuge dieser Scene ist, der Bastille zuführen sollte.

Möge die Fortsetzung dieses trefflichen Charaktergemäldes eines sogenannten verfeinerten Zeitalters recht bald erscheinen. Die Verlags-handlung verdient für die geschmackvolle äußere Ausstattung ebenfalls unsern Dank.

—r—

Ländelblätter. Erheiternde und belehrende Ländeleien, für jeden Stand, jedes Alter und jede Zone. Herausgegeben von JoCoFuS (J. C. Schneemann) in Dresden. Verlegt von Fr. W. Göbsche in Meissen und außerdem zu beziehen in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und bei Herrmann und Langbein in Leipzig.

Ausländer sagen, der Deutsche wäre arm an Heiterkeit, Wis, Spott und Laune und entbehre der scherzhaften Einfälle, die der Franzose hon mots und saillies nennt. Was das Wahre daran sey, kann dieses Blatt darthun und entscheiden für den, welchem daran liegt, den volksthümlichen deutschen Ernst, gemischt mit Laune und scherzhaftem Sinn zu begreifen und richtiger zu beurtheilen, als der Ausländer es nicht vermag. Unsere Journal-Menge hat gerade keinen Ueberfluß an solchen, welche bloß sinnig erheitern, welche durch Scherz im Ernst und Ernst im Scherz, (Joco-Seria) unterhalten und dadurch zur Anregung und Pflege einer gemüthlichen

Ergöblichkeit, die eben so natürlich als menschenwürdig ist, hinwirken. Fort und fort bedarf es der Anregung des Sinnes für gemüthlichen Scherz, den der Wiener Gespäß nennt, für Wiß-Ironie oder für Gegenstände der gutmüthig lachenden Ironie, des Scharffsinns und der Laune. Man möge in diesen Tändelblättern finden, daß nicht der blinde Zufall oder die Lust eines unbedachten Zusammenraffens, sondern mühsame Auswahl den kundigen Redakteur geleitet haben, das beweisen auch schon die angegebenen Rubriken dieses Magazins der res ludiera. Dem Eintönigen ist durch stete Abwechslung der Form und Einkleidung vorgebeugt worden, darum hat jeder Abschnitt nur eine sehr mäßige Länge oder absichtliche Beschränkung. Man wird ferner es diesen mit Wiß, Ironie und Humor decent tändelnden Blättern ansehen, daß es Beiträge eines geselligen Kreises von Gebildeten und Sprachkundigen sind, anspruchlos und unbefangen mitgetheilt, mit Weglassung alles Unzüchtigen und Unsittlichen. Ueberdem scheint es dem Herausgeber nicht allein um Füllung der angebeuteten Rubriken zu thun, sondern da und dort das Bessere durch das minder Gute und Gelungene in Einfällen und witzigen Gegenständen jeder Gestaltung, zu heben. Er wollte daher auch nicht auf gleichgebildete und gleichgemüthete Leser rechnen, sondern nur auf einige Anerkennung der Mühe zählen, die er sich gab, gebildete Leser überhaupt, mit schriftlichen Erheiterungsmitteln für ihre Mußstunden zu versehen, und so ist dieses tändelnde Wißmagazin der Lesewelt zur Erheiterung der Gemüthsstimmung, vorzüglich zu empfehlen.

Br.

Dramatische und lyrische Versuche, von Leopold Engelsberg. Wien, bei Tandler und Schäfer. 1839. 8. 118 Seiten.

Durch das wahrhaft zarte Gedicht: „Der Naturdichter,“ giebt sich der Verfasser selbst als einen solchen zu erkennen, und deutet den Standpunkt an, aus welchem er und seine Lieder beurtheilt seyn wollen. Nicht auf Studien und Lehrsysteme, einzig auf die Natur beruft er sich, an sie richtet er seinen Dank und gleichsam seine Verwahrung:

„Ich hab' an Deiner Brust gesogen,
Nur hat mich fremde Kraft genährt,
Ich bin in Deiner Schul' erzogen,
Durch Deine Zauberschrift belehrt.“

Unter solchen Umständen ist die Beobachtung auch der äußeren Formen und Geseze, und die Correctheit, welcher man fast durchgängig begegnet, um so höher anzurechnen, besonders da sie keinen alltäglichen und gewöhnlichen Gedanken oder Formenspielen zur Folie dient.

Der Verfasser empfindet lebhaft und warm, seine Betrachtungen sind wahr und oft scharfsinnig, seine Begeisterung ungekünstelt; daher findet er mit Leichtigkeit den entsprechenden Ausdruck, und seine Worte gewinnen Schwung und Energie, ohne gewaltsame Hebel in Bewegung zu setzen. Außer dem bereits angeführten, verdienen besonders folgende Gedichte eine ehrenvolle Auszeichnung: „Auf den Tod Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Anton Victor,“ „der weise Rath,“ „der erste Mai“ und „der Künstler an die Kunst.“ Das dramatische Familiengemälde: „der junge Barde, oder: der kleine Improvisator,“ in zwei Akten, empfiehlt sich durch eine interessante Handlung, durch richtige Charakterzeichnung und größtentheils gelungenen Dialog. Es ist schon früher im Theater an der Wien, und später an verschiedenen anderen Bühnen zur Darstellung gekommen und hat überall eine günstige Aufnahme gefunden. Die beigegebene Lithographie stellt den kleinen Improvisator vor. Druck und Papier verdienen alles Lob.

H. Meynert.

Die Aesthetik der Baukunst; ein Leitfaden zum Selbstunterricht und Handgebrauche für Architekten etc. von Georg Wagner, Architekt und Lehrer an der königlichen Bauerschule zu Dresden. Mit 603 Figuren auf 13 Tafeln. Dresden und Leipzig, Arnold. 1838.

Die neuere und neueste Kunstliteratur dürfte nicht leicht ein Erzeugniß aufzuweisen haben, das, für die Architektur und ihre Schwesterkünste ein lang gefühltes Bedürfniß, Trefflicheres, aus den Quellen richtigen, edlen Gefühls, gründlichen Studiums und eigener Anschauung geschöpft, enthielte, als vorgenanntes Werk des für die Kunst und Wissenschaft zu früh verschiedenen Verfassers. Denn obgleich es an ausgezeichneten Schriften über Aesthetik der Kunst nicht fehlt, so sind doch diese alle mehr oder weniger nur für den schon gebildeten Künstler, der sich bereits ein entscheidendes Gefühl und Urtheil erworben hat, aber nicht für denjenigen geeignet, der noch in seiner Bildung begriffen ist, oder dem es, wie dieß so oft stattfindet, an gründlicher Anleitung zur Erlangung eines wahren, richtigen Kunstgefühls und Urtheils gefehlt hat oder fehlt. Für diese vor allen und für die Freunde der Architektur ist das Werk bestimmt, und darnach in einer edlen, einfachen Sprache dessen Stoff behandelt, der aber wegen der gediegenen Ansichten des gründlich gebildeten Verfassers dem vollendeten Künstler eben so werthvoll seyn dürfte, als dem sich bildenden.

Nach diesem Hauptzwecke ist das Ganze in 3 Abtheilungen geordnet, von denen die erste die allgemeinen

Grundsätze in Bezug auf die Schönheit in der Baukunst enthält und über den Begriff der Schönheit in der Baukunst; über die Bildung der architektonischen Formen und deren Verschönerung; über die Charakteristik der Bauwerke und über den Styl spricht und am Schluß eine kurze, lehrreiche geschichtliche Uebersicht der Entwicklung, Gestaltung und Ausbildung der Baukunst bei allen bekannten Völkern giebt.

Wiewohl der Verfasser die Schwierigkeit nicht verkannt hat, welche dem Versuche, allgemein gültige Grundsätze für die Schönheit aufzustellen, entgegen treten, so hat derselbe diese doch in jeder Hinsicht glücklich überwunden, und frei von allen Vorurtheilen, ohne den Ansichten oder der Richtung der einen oder der anderen Schule zu folgen, ohne dem bloß Materiellen, oder dem überspannt Geistigen einer alle Grenzen verachtenden Phantasie zu hulbigen, jene Bahn betreten, auf welcher allein die Kunst ein würdiges, ihrer hohen Bestimmung entsprechendes Ziel erreichen kann, und der sich bildende, talentvolle Künstler wird hier einen Wegweiser finden, der ihn vor jeder Verirrung, vor jedem Vorurtheile warnen und den Pfad zeigen wird, den er zu verfolgen hat, um sich ein richtiges, wahres, nicht wie dieses so häufig der Fall ist, auf Irrthümer begründetes Kunstgefühl und Urtheil zu erwerben und seinen Schöpfungen das Gepräge und den Geist echt künstlerischer Weihe zu geben. In der beigefügten Geschichte der Baukunst wird der Künstler mit dem Gange und der Richtung bekannt gemacht, welche dieselbe bei den verschiedenen bekannten Völkern genommen und mit der Ausbildung, welche sie erlangte; was zur Kenntniß und wahren Würdigung der verschiedenen Stylarten so höchst wesentlich ist, und vor allem vor irrigen Urtheilen schützen dürfte.

Die 2. Abtheilung behandelt die einzelnen Architekturtheile in Beziehung auf ihre Form, die Schönheit derselben, ihre Bestimmung und Anwendung, und zerfällt in 4 Abschnitte: a) über architektonische Glieder; b) Theile der senkrechten Wände; c) Decken; d) Dachungen; e) Fußböden, welchen 13 Tafeln mit 603 Figuren zur Erläuterung dienen. Hier geht der Verfasser auf eine klare Weise die einzelnen Architekturtheile der Bauwerke mit aller Gründlichkeit durch, zeigt ihre Entstehung, ihre wahre Bestimmung und giebt werthvolle Andeutungen über ihre richtige und bedeutungsvollste Anwendung, über ihre Verhältnisse und die Schönheit ihrer Formen; da nur eine genaue Kenntniß dieser Theile, ihrer Entstehung, Bestimmung und reinsten mit richtigem Gefühle gebildeten Formen vor falscher, ungeschickter Anwendung, vor gefühl- und geistloser Nachahmung wahr. Wiewohl

hierbei der griechische oder antike Styl als unübertroffenes Muster, als die Grundlage classischer Kunst besonders beachtet ist, so sind doch auch die andern Stylarten nicht weniger erwähnt worden, obgleich die Bestimmung des Werkes nicht gestattete sie alle erschöpfend zu behandeln.

Die 3. Abtheilung, die Anordnung ganzer Bauwerke in Beziehung auf Schönheit umschließend, zerfällt in 5 Abschnitte: a) über die Grundform; b) die Ansicht der Gebäude; c) die Stellung der Bauwerke; d) über besondere Abtheilungen der Gebäude und deren Umgebung und e) über den Charakter der vorzüglichsten Gebäudearten, und enthält gleich werthvolle Bemerkungen über die Anordnung ganzer Bauwerke in Beziehung auf Schönheit, über die Behandlung und Bedingnisse der einzelnen Theile nach ihrer Bestimmung und ihre wirkungsvollste, entsprechendste Zusammenstellung. Auch hier bezeugt der Verfasser sein gründliches Studium des vorhandenen Trefflichen. Wiewohl nun diese Abtheilung nur Andeutungen des so unendlich Mannigfaltigen enthalten kann, so werden doch diese dem Talente hinreichen, um die Mittel richtig zu erkennen und zu wählen, durch welche allein vollendete Kunstwerke zu schaffen sind.

Die zahlreichen, sehr sorgfältig lithographirten Figuren enthalten nicht nur die ausgezeichnetsten Elemente aller Style, sondern auch manches was zur Schärfung des Urtheils und zur Vermeidung des oft angewendeten ganzen Zeiten eigenen, aber unkünstlerischen nothwendig ist.

Mit Hülfe des erklärenden Inhaltsverzeichnisses der Figuren bieten diese einen besondern Leitfaden für das Studium des Schönen und der Elemente der Architektur dar, und können allen, denen es nicht vergönnt ist die Wiegenstätten der Kunst selbst zu besuchen, oder sich vollständige, kostspielige Werke anzuschaffen, ungeachtet des nothwendig kleinen Maßstabes, bei der Sorgfalt der Zeichnung, als Vorbilder dienen. —

Wiewohl das Werk hauptsächlich zum Selbststudium bestimmt ist, so eignet es sich doch eben so sehr zu einem Leitfaden zu ästhetischen Vorträgen, und verdient von jedem der Architektur Gewidmeten oder Befreundeten vor allem beachtet zu werden, welche Beachtung die sorgfältige Ausstattung des Ganzen Seiten des Verlegers gewiß nur vermehren kann. S. F.

Bildende Kunst.

Fortsetzung.

Preußen. Fünftes Heft. gr. 4.

Der geschickte landschaftliche Kupferstecher Rosmäskler, giebt uns in diesem neuen Hefte annoch drei

Blätter aus Rügen; nämlich den Dom zu Gammin, ein altes Thor daselbst und das Schloß Spiren in Mondschein-Beleuchtung. Dann führt er uns auf's feste Land wieder herüber und beschenkt uns in einem äußerst sorgfältig gearbeiteten, und der Natur bis in's kleinste Detail getreu nachgebildeten Blatte, den Markt-platz in Stralsund darstellend, wo man nicht nur das sehr eigenthümliche Rathhaus, sondern auch die Nicolaikirche in einer malerischen Ansicht erblickt. Zwei Blätter Text enthalten die nöthigen Beschreibungen und eine fortlaufende Reisebeschreibung die das Verdienst der Frische und Naivetät hat.

Zeitschriften-Musterung. LVII.

Der verdienstvolle Herausgeber der Wiener Zeitschrift, Friedrich Wittbauer macht in Nr. 118 seines gediegenen Blattes den Erfolg seiner Unternehmung des Album zum Besten der Verunglückten in Pesth und Ofen bekannt, woraus sich ergibt, daß die beiden Auflagen desselben einen reinen Gewinn von 3400 Gulden Conv.-Münze gebracht haben. Welcher Segen ruht darauf! Wir erfreuen uns auch von derselben Hand wieder in Nr. 119 und 122 zweier Beurtheilungen über Darstellung von zwei neuen Dramen, Zurücksetzung und der Maltheser auf dem Hofburgtheater. Nach Beendigung der Novelle Frauenliebe, beginnt in Nr. 118 eine neue, Die Jungfrau, von D. Ernst Wohl. Böhm giebt eine neue Folge von Sonntagsblättern aus seiner Reisetasche. Wir machen in Nr. 121 auf die Mysteriösen Seeräuber aufmerksam. Eine außerordentliche Beilage giebt ein drittes Blatt von Wiener Neuble-Formen.

Eine kurze, treffliche Novelle von R. Heller in Nr. 211. bis 215 der

R o s e n

schildert unter dem Titel: Das letzte Werk, Lebensereignisse des großen Vergolese aus dessen letztem merkwürdigsten Lebensjahre. Sein berühmtes Stabat mater liegt zum Grunde dieser tiefgefühlten Dichtung. Adolph Bube's Mittheilung: R. E. von Knebel über Simon Dach und Paul Gerhard ist schätzenswerth. Berichte aus Frankfurt am Main und Berlin besprechen Vielfältiges.

Lewestam hat Russische Märchen des R. W. Boycicki in Nr. 79 des

Berliner Conversationsblattes

übersezt. Das Bruchstück aus dem vielgelesenen N. Nicleby ebendasselbst, scheint uns nicht zweckmäßig, weit mehr ist es der Auffaß von W. Alexis Nr. 81 Meine Zeitgenossen, wo wir Interessantes über W. Müller und W. Hauff lesen.

J. B. (Benedey?) schildert in Nr. 229 flg. des Morgenblattes

St. Germain an Laye unter mehrern Beziehungen. Die Petersinsel endet Nr. 234 wo auch Alterthümliches von Karl Mayer zu finden. Wohl gewählt ist aus dem Annuaire du bureau des longitudes Arago's Auffaß: Vom Blig, Nr. 235. Eben daselbst beginnt auch (vermuthlich von Heeringen?) Volksthümliches aus Portugal. Nr. 237 flg. geben Proben einer Uebersetzung aus Bojardo's verliebtem Roland, von Gottlob Regis. Leider finden wir gleich in der ersten Ottave Reime wie: Streite, Geschmeide und zerstreute. Eben so in der 9: stet, böt und Red. Endlich beschenkt uns in Nr. 239 flg. W. v. Chezy mit dem fünften seiner Zwölf neuen Stücklein, dem Rosenmädchen von Mailand.

Wir können dem Verhör in Nr. 164 flg. des

Gesellshafters

einer aus dem Französischen übersezten Gerichts-scene keinen Geschmack abgewinnen, um so mehr erfreut uns aber die Fortsetzung der Dichterscenen aus Wandsbeck von H. Smidt, deren vorhergehende wir schon im Phö-nix mit vielem Vergnügen lasen. Sonderbar trifft es sich, daß in Nr. 165 von der Trinkpest die Rede ist, und im folgenden Blatte sogleich über die Gräfenberger Wasserkur berichtet wird.

Einer der merkwürdigsten journalistischen Auffäge ist die Erklärung des Herrn A. v. Trygwiassdki in der

Mitternachtszeitung Nr. 159.

Wir finden darin eine so wackre Gesinnung, daß wir sie allen denen zur Nachahmung anempfehlen, die jemals in der Art gesündigt haben, wie hier der Beurtheiler der Schriften von Cosmar und Amalie Winter sich in den Worten anschuldigt: „Ich bin in jener Rezension über A. Winter fecker, anmaßender, absprechender, ja ungezogener gewesen, als ich wünsche, und als ich es je wieder seyn will — und diese Erklärung sey hiermit aufrichtig abgegeben, ohne daß ich mich dieses Bekenntnisses irgend schäme.“ Ein Sommerabenteuer von E. Eichel, das Nr. 157 beginnt, scheint sehr anziehend zu werden. Minderes Lob verdienen die Gedichte von Carl Schiller.

J. H. Pell.